

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorküste frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 152.

Freitag den 3. Juli 1891.

IX. Jahrg.

Abonnements auf die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ zum Preise von 2 Mk. für das III. Quartal, Juli, August und September, nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst. Expedition der „Thorner Presse“, Katharinenstraße 204.

Die Erneuerung des Bündnisvertrags mit Italien.

Der Bündnisvertrag mit Italien war auf die Zeit bis zum Jahre 1892 befristet. Schon seit Monaten ist in der europäischen Presse über die Verlängerung des Bündnisses Italiens mit dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn mehr oder weniger lebhaft debattirt worden; viel mehr die Segner des Bündnisses als seine Anhänger wandten dieser Frage ein ungewöhnliches Interesse zu. Bei den Anhängern stand die Ueberzeugung fest, daß ein Vertrag, der in so hohem Grade den Interessen der Beteiligten und der Erhaltung des Friedens in Europa dient, erneuert werden würde, wogegen es die Widersacher an offenen und versteckten Agitationen und an Versuchen, in Italien eine größere Bewegung gegen die Allianz hervorzuheben, nicht fehlen ließen. Eben diesen Anstrengungen gegenüber muß die Erklärung, die der Ministerpräsident di Rudini am Sonntag in der italienischen Deputirtenkammer abgab, als ein höchstbedeutendes Ereigniß begrüßt werden. Er versicherte der Kammer und dem Lande, daß die Regierung bei ihrer Friedenspolitik beharren werde. „Zur Erreichung dieses Zieles werde Italien das Bündniß mit den Centralmächten treu und fest bewahren. Er wiederholte nochmals, Italien und Europa könnten gewiß und versichert sein, daß Italien an seinen Bündnissen festhalten und daß die Aufrechterhaltung des Friedens für lange Zeit gesichert sein werde.“ Die große Mehrheit der Kammer erhob sich von ihren Sitzen und brach in enthusiastischen Beifall aus. Nur die äußerste Linke schloß sich hieron aus und ließ sich durch ihren Mißmuth, der durch eine Geschäftsordnungsfrage gesteigert war, zu einem Kammerstandale hinreißen.

Unter allen verständigen Leuten in Deutschland hat der Dreibund keinen Feind; sind doch kürzlich auch von einem sozialdemokratischen Führer seine Vorzüge entschieden betont worden. In den Blättern der verschiedenen Parteien spricht sich denn auch lebhaftes Genugthuung über die Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten aus. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet durch die Zustimmung derer bekräftigt, welche dem Welttheil das vollkommene Gut der Ordnung und des Friedens erhalten sehen wollen, und erblickt in ihr andererseits eine deutliche Warnung für diejenigen, welche Anschläge im Schilde führen sollten, durch die diese Ordnung, dieser segensreiche Zustand des allgemeinen Friedens gefährdet oder gestört werden könnte. Die „National-Ztg.“ sagt, daß die drei verbündeten Mächte durch Erneuerung ihrer Verträge dem europäischen Frieden den wichtigsten Dienst geleistet hätten.

Der Schiffbruch der „Felicitas“.

Erzählung von Ferdinand Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Du bist natürlich die freie Herrin Deines Willens,“ erwiderte er, „und ich werde Deinem Wunsch nachkommen, ob es Herzogskammer sein mag, der Dich zu demselben bestimmt. — Auf Wiedersehen, nach dem Hotel!“

Es wurde nichts weiter zwischen ihnen gesprochen, und die Eheleute an der glänzenden Festtafel mußten aus dem Munde des Generalkonsuls eine Stunde später mit Bedauern vernehmen, daß die junge Frau durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert worden sei, auch bei diesem Theil der Feier zu erscheinen.

Der Winter war gekommen und mit ihm die von vielen so heiß ersehnte Zeit der gesellschaftlichen Freuden. Der Generalkonsul Köhresdorf hatte als einer der ersten seine prächtigen Wohnräume zu einer glänzenden Abendunterhaltung geöffnet, und noch bereitwilliger als sonst waren die Damen und Herren folgt. Sein Ansehen war ja in beständigem Wachsen und namentlich die neue australische Dampferlinie, als deren Schöpfer man ihn allgemein betrachtete, hatte ihm zu wahrer Berühmtheit verholfen. Wohl hatte mancher erfahrene Mann bedenkt, daß die Eheleute, als von dem kühnen Plane zuerst die Rede genommen war, aber von dem Augenblick an, wo derselbe unternehmen energischen Händen eine greifbare Gestalt angenommen hatte, war ein höchst merkwürdiger Umschwung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Die „Felicitas“, nach den übereinstimmenden Berichten der Zeitungen das größte und schwerste Schiff, welches jemals auf einer deutschen Werft gebaut worden war, hatte kaum die Hälfte der Frachtgüter aufgenommen, als es sich zum Abbruch begeben hatte, und es war, als sei plötzlich ein wahres Auswanderungsfieber zum Ausbruch gekommen, so groß

Trotzdem dieser Dreibund noch eine Bismarck'sche Schöpfung ist, haben es selbst die freisinnigen Bismarck-Herz nicht gewagt, gegen dieses Werk des Verhassten zu nörgeln; sie wissen, daß sie damit dem Volke nicht kommen dürfen. Auch in Oesterreich-Ungarn haben sich nur wenige Stimmen gegen den Dreibund erhoben, und wenn in Italien jüngst auch Vorgänge gespielt haben, welche eine Agitation gegen den Dreibund bezweckten, so ist doch auch hier die größere Masse des Volkes dem Dreibund freundlich gesinnt, und die Regierung hat sich stark genug gezeigt, den Schreibern den Mund zu stopfen. Daß sie sich dabei auf die Majorität der Volksvertretung stützen konnte, bewies am besten, wie nur ein geringer Theil unverständiger Hezkolde die feindliche Agitation betrieb.

Ebenso hält die englische Presse mit ihrer Genugthuung nicht zurück. Der „Standard“ wendet sich gegen die Haltung der Radikalen und weist darauf hin, wie feste Wurzeln der Gedanke des Dreibundes, welcher vornehmlich ein Friedensbund sei, in dem Geiste der italienischen Staatsmänner gefaßt habe. Die „Daily News“ sagen, der Enthusiasmus über die Erklärungen di Rudinis beweise, daß Italien dem Bündnisse durchaus treu sei. „Daily Telegraph“ und „Daily Chronicle“ erwarten von dem Bekanntwerden der Thatsache der Verlängerung des Dreibundes, daß die in letzter Zeit infolge der Ungewißheit der politischen Lage an den Börsenplätzen und in den Geschäften vorhanden gewesene Beunruhigung nunmehr einem Zustande des Vertrauens Platz machen werde.

Politische Tagesschau.

Ein besserer Beweis dafür, daß leblich durch das freisinnig-sozialdemokratische Nothstandsgekrei die Preise der Lebensmittel übermäßig in die Höhe getrieben werden, kann gar nicht geführt werden, als in folgendem Berichte des „Berliner Tageblatt“. Derselbe lautet: „Am vergangenen Mittwoch wurden in Wolgast und den Verkaufszentren Kartoffeln angeboten zu 6 Mk. bis 6 Mk. 50 Pf. für den Centner. Durch diese hohe Preisforderung entstand eine solche Erbitterung unter vielen Käufern, daß eine große Anzahl Frauen lärmend und kreischend einen Wagen umringte und den Verkäufer zwang, den Markt zu verlassen. Dieselbe Szene wiederholte sich am Pferdemarkt, so daß der Besitzer schließlich nach Hause fuhr. Hierdurch veranlaßt, hat heute der Graf Bismarck-Dohlen zwei Wagen voll Kartoffeln auf den Markt geschickt, damit namentlich den ärmeren Leuten Gelegenheit zum billigeren Kaufe (3 Mk. pro Centner) geboten würde. Von der Polizei, welche auch das Geld annahm, wurden die Wagen beaufsichtigt und wurde namentlich darauf gesehen, daß nicht von Zwischenhändlern Kartoffeln aufgekauft wurden. Leider reichte die Menge noch nicht für alle aus. Auch auf dem Markte ist infolge dessen der Preis gefallen.“ — Soweit das „Berl. Tagebl.“, welches in seiner Urtheilslosigkeit wahrscheinlich damit einen Beitrag zum herrschenden Nothstand liefern wollte. Nun geht aber aus dieser Darstellung klar hervor, daß die Preisforderung von 6 Mk. bis 6 Mk. 50 Pf. eine vollständig unberechtigte war; denn sonst wäre der Preis nicht so leicht wieder gefallen. Niemand wird es wundernehmen, daß die Landleute meinen, solche exorbitanten

erwies sich die Zahl der Personen, welche auf diesem schwimmenden Palast nach Australien befördert zu werden wünschten. Die Ausichten für die gedeihliche Weiterentwicklung und die Zukunft des Unternehmens mußten sich nach einem so viel versprechenden Anfang als die denkbar glänzendsten darstellen, und es war kein Wunder, wenn der Kurs der Aktien, von denen vorerst nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl in den Handel gekommen war, bereits eine sehr ansehnliche Höhe erreicht hatte. Man sagte dem Generalkonsul voraus, daß er an dieser glänzenden Gründung zum Millionär werden würde, und alle Welt bewarb sich auf das eifrigste um sein Wohlwollen, ohne sich — wie ehemals — um seine Herkunft und seine Vergangenheit zu kümmern. Wem käme es auch wohl in den Sinn, Anstoß zu nehmen an der Vergangenheit eines Mannes, der im Begriff ist, ein Millionär zu werden!

Sogar der erste Bürgermeister der reichen Handelsstadt, ein sehr stolzer Herr aus dem alten Patriziergeschlecht, befand sich heute zum erstenmal unter Köhresdorfs Gästen. Das sonst so gleichmüthige Antlitz des Generalkonsuls strahlte vor Befriedigung, als der hochgestellte Herr ein lebhaftes Interesse für das neue Unternehmen an den Tag legte.

„Wie steht es denn mit der „Felicitas“?“ fragte er den Hausherrn freundlich. „Sie sollte doch schon vor zwei Tagen in Sydney angekommen sein. Haben Sie darüber noch keine Nachricht?“

„Nein! Doch ich erwarte sündlich das Eintreffen der Kabelmeldung. Es können ja am Ende tausend kleine Zufälligkeiten eingetreten, die eine geringfügige Verspätung herbeiführen, namentlich bei einer ersten Fahrt, so daß wir wahrhaftig keine Veranlassung haben, uns irgend welcher Besorgniß hinzugeben.“

„Gewiß nicht!“ bestätigte der Bürgermeister. „Einem Schiffe, wie es die „Felicitas“ ist, dürfte selbst der schwerste Sturm kaum etwas anhaben können.“

Der schrille Klang der Hausglocke, welche in demselben Augenblick zweimal sehr heftig gezogen wurde, konnte nicht bis in das kleine behagliche Seitenzimmer bringen, in welchem diese

Forderungen stellen zu können, wenn sie täglich aus den Zeitungen vernehmen, wie groß die Noth sei und wie theuer die Kartoffeln bezahlt werden müßten. Das sucht sich dann jeder zu Nütze zu machen. Das Vorgehen des Grafen Bismarck-Dohlen war daher ein höchst lobenswerthes und hat seinen Einfluß auf die Preise auch nicht verfehlt; denn „auch auf dem Markte ist infolge dessen der Preis gefallen,“ weil die Verkäufer wohl einsehen, daß sie mit ihren unverkündet hochgeschraubten Forderungen nicht durchzudringen vermochten. Es ist ein geradezu frivoles Spiel, welches die freisinnige und sozialdemokratische Presse mit ihrer Nothstandshege treibt.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ veröffentlicht den Inhalt einer von ihm am 13. März mit dem Grafen Münster in Paris angeblich gepflogenen Unterredung, in deren Verlaufe der Botschafter ihm mittheilte, die Ersetzung Bismarcks durch Caprivi habe schon im Plane des verstorbenen Kaisers Wilhelm gelegen. Ein Jahr vor seinem Tode habe der Kaiser in Gegenwart Münsters geäußert, Bismarck sei sehr halsstarrig geworden. Es bedürfte seiner ganzen Willenskraft, mit ihm durchzukommen, aber wenn er zum Aeußersten getrieben werde und die Dinge nicht weitergehen können, würde ihm die Wahl eines Nachfolgers nicht Verlegenheit bereiten, ja er sei bereits darüber mit sich einig, es werde der General von Caprivi sein. Der Kaiser müsse dieselbe Sprache seinem Enkel gegenüber geführt haben. Bei einer anderen Gelegenheit soll, wie Münster erzählt haben will, der Kaiser ganz öffentlich die Ernennung des Grafen Bismarck zum Staatssekretär des Aeußeren den größten Akt des Nepotismus, den die Politik jemals verzeichnet habe, genannt haben. — Der Pariser Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ erfährt hierzu aus sicherster Quelle, daß diese Erzählung ein reines Phantasiegebilde des Pariser Berichterstatters der „Times“ sei. Der jüdische Herr Oppert aus Bismarck hat also wieder einmal gelogen, um sich der Hege gegen seinen ehemaligen Gönner anzuschließen. Es muß nur wundernehmen, daß dieser Mensch mit seinen frechen Lügen so ungestraft sein Unwesen treiben darf. Die „Voss. Ztg.“ hatte sein Geschreibsel für „beachtenswerth“ erklärt.

Die Vollmar'sche Rede — Vollmar hatte, wie bereits berichtet, in München vor einer Volksversammlung erklärt, daß im Falle eines Krieges die Sozialdemokraten ihr deutsches Vaterland gegen jeden Angriff verteidigen würden — hat bei der Berliner Parteileitung höchst unangenehm berührt, das geht aus einer Erklärung hervor, welche die letztere in dem sozialdemokratischen Centralorgan „Vorwärts“ erläßt und die folgenden Wortlaut hat: „Aus dem Ausland sind von verschiedenen Genossen Anfragen an uns ergangen, ob die von dem Genossen Vollmar am 1. Juni in München gehaltene Rede als im Namen der Partei gehalten aufzufassen sei und den Anschauungen der Partei entspreche. Um allen weiteren Anfragen und Erörterungen vorzubeugen, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt. Die Aeußerungen Vollmars in der fraglichen Versammlung enthalten leblich dessen persönliche Ansichten über die innere und äußere politische Lage des deutschen Reiches. Rundgebungen über die Stellung der Partei zu bestimmten Tagesfragen, zu Fragen der inneren und äußeren

Unterhaltung geführt wurde. Der Pfortner war im Stillen ein wenig darüber verwundert, daß ein verspäteter Gast auf so ungeberdige Weise Einlaß verlange, aber er wich ganz entsetzt zurück, als er den Schein der Flurlampen auf das todenbleiche und wie von schwerem körperlichen Leiden durchfurchte Antlitz des ihm wohlbekanntesten Direktors Sarnow fallen sah.

„Ich muß auf der Stelle den Generalkonsul sprechen!“ sagte der junge Mann mit heiferer Stimme und sichtlich mühsam nach Athem ringend. „Lassen Sie ihm sagen, daß es sich um Dinge von der allerhöchsten Bedeutung handle. Wo kann ich ihn erwarten?“

„Ich werde Sie in das Arbeitszimmer des gnädigen Herrn führen, denn das liegt am meisten abseits von den Festräumen. Aber ich weiß wirklich nicht, ob ich es wagen darf, Herrn Köhresdorf jetzt —“

„Sie thun es auf meine Verantwortung! Ich fordere Sie bringen auf, keinen Augenblick zu verlieren.“

Gegen eine so entschiedene Sprache wagte der Diener keinen weiteren Widerspruch. Er bemühte sich, die mit Gästen erfüllten Gemächer zu vermeiden, während er Sarnow in das seitab gelegene Zimmer führte; aber er konnte doch nicht verhindern, daß ihnen infolge einer zufälligen Fügung gerade an der Schwelle desselben die Gattin des Generalkonsuls entgegentrat.

„Sie — Herr Sarnow?“ fragte Felicitas erstaunt, „und wie verfährt Sie auszufragen! — Mein Gott, ist denn ein Unglück geschehen — oder sind Sie krank?“

Er hatte angefaßt der unerwarteten Begegnung all seine Kraft zusammengezogen, um gefasster und ruhiger zu erscheinen; aber es wollte ihm doch nur schlecht gelingen.

„Eine dringende geschäftliche Angelegenheit zwingt mich, Ihr Fest zu hören!“ erwiderte er, zum erstenmal ihrem ängstlich forschenden Blick ausweichend. „Ich bitte Sie deshalb um Verzeihung; aber ich habe dem Herrn Generalkonsul eine Mittheilung zu machen, die keinen Aufschub duldet.“

Es war unverkennbar nicht seine Absicht, ihr den Inhalt

Politik können nur dann als maßgebend betrachtet werden, wenn sie nach gemeinsamer Berathung der berufenen Vertreter der Partei auch als solche Beschlüsse publicirt werden. Ein einzelner Genosse, ob Fraktions- oder Vorstandsmittglied, kann ohne solche ausdrücklich kundgegebene Autorisation nie im Namen der Partei sprechen. Und da auch im vorliegenden Falle Genosse Bollmar nicht beansprucht hat, im Namen der Partei zu sprechen, so sind alle Schlussfolgerungen, die von ausländischen Genossen oder Gegnern an diese Meinungsäußerung geknüpft wurden, hinfällig. Berlin den 30. Juni 1891. Der Parteivorstand.

Man hat ziemlich lange gebraucht, um eine möglichst unverfängliche Form für die „Rectification“ des Genossen v. Bollmar zu finden, und dennoch spricht aus jeder Zeile die Verlegenheit.

Dr. Peters ist mit einer Expedition von 150 Mann der Schutztruppe und 250 Trägern durch Usambata nach dem Kilimandscharogebiet aufgebrochen.

Czechen, Franzosen und Russen feiern auf dem Turnfeste in Prag ein Verbrüderungsfest. Die zum Feste erschienenen 18 französischen Turner wurden am Bahnhofe von einer großen Volksmenge mit dem begeistertsten Rufe: „Vive la France“ empfangen. Auf die Begrüßungsrede, welche Dr. Podlipny hielt, dankten die Franzosen und hoben besonders die Interessen-Gemeinschaft der Czechen und Franzosen hervor. Die polnischen Turner wurden im Prager czechischen Kasino mit der russischen Nationalhymne empfangen; sie wollten infolge dessen sofort das Kasino verlassen, der Landtagsabgeordnete Podlipny stellte indes das Vorkommniß als ein Mißverständnis hin und verbot daraufhin das weitere Spielen der russischen Hymne. Bei einem Gartenfeste wurde die Militärkapelle, welche das Spielen der russischen Volksliedchen verweigerte, gezwungen, den Saal zu verlassen, da das Publikum eine drohende Haltung annahm und keine andere Hymne hören wollte.

Die Londoner „Morning Post“ bespricht die Erklärungen des Ministerpräsidenten di Rudini in der Sitzung der Kammer der italienischen Deputirten und meint, Italien sei vollkommen der Ansicht, daß das Gleichgewicht im Mitteländischen Meere für Italien absolut nothwendig sei und daß es seine Verbindeten zur See wie auf dem Lande sich erhalten müsse. Der „Standard“ wendet sich gegen die Haltung der Rabalaten.

Die Vorbereitungen für die Chicagoer Jubiläumsausstellung nehmen einen gehobenen Fortgang und es wird von den Mitgliedern des Aktionskomitees nichts verabsäumt, die öffentliche Meinung der Amerikaner für das große Werk zu entzünden. Sämmtliche Ausstellungs-Baulichkeiten sollen so weit gefördert werden, daß deren baupolizeiliche Abnahme am 12. Oktober 1892, und die Eröffnung der Ausstellung zum planmäßigen Termine, Anfang Mai 1893, stattfinden kann. Von den zur Theilnahme eingeladenen Staaten haben bis jetzt folgende in zustimmender Weise geantwortet: Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Türkei, China, Japan (Athen), Egypten, Marokko (Afrika), von den amerikanischen Republiken: Mexiko, Guatemala, Nicaragua, Honduras, San Salvador, Costa Rica, Chile, Peru, Columbia, Hayti und Venezuela, ferner die Kolonien Cuba, Jamaika, Britisch Honduras und Portoriko. Ihre Theilnahme offiziell in Aussicht gestellt haben Ecuador, San Domingo, Brasilien, Argentinien und Britisch Columbien. Zu Ausstellungszwecken ist deutscherseits der über die Jahre 92/93 und 93/94 sich verteilende Betrag einer Million Mk. in Aussicht genommen, von Japan sind zwei, von Mexiko vier Millionen Mk. und von Chile 400 000 Mk. bewilligt.

In Argentinien wurde durch einen unblutigen Aufstand der frühere Gouverneur, Señor Gorostiago, in Santiago del Estero wieder ins Amt eingesetzt, nachdem der neue Gouverneur, Señor Rojas, zum Rücktritt gezwungen worden war. Er hatte sämmtliche Beamtenstellen, die seinem Einflusse erreichbar waren, mit seinen Verwandten und Kreaturen ohne Rücksicht auf deren Befähigung besetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Juli 1891.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit dem Dampfer „Fürst Bismarck“ gestern um 2 1/2 Uhr nachmittags auf der

dieser Mittheilung zu offenbaren, und wie heftig auch Felicitas durch die auffallende Veränderung in seinem Aeußeren erschreckt worden war, besaß sie doch Stolz genug, eine Theilnahme zu verbergen, welche ihr leicht als müßige Neugier ausgelegt werden konnte.

„Ich werde meinen Gatten von Ihrem Hiersein in Kenntniß setzen“, sagte sie, „und ich zweifle nicht, daß er sogleich zu Ihrer Verfügung sein wird.“

Mit einem leichten Reigen des schönen Hauptes verabschiedete sie sich von ihm und die Schleppe ihres seidenen Gewandes rauschte über das Parkett. Sarnow trat in das Arbeitszimmer des Generalconsuls ein, ohne der Davongehenden einen Blick nachzusenden. In der gewaltigen Erregung, die sich nach seinem ganzen Wesen Besitz ergrieffen hatte, war sein Auge blind geworden selbst für den süßen Reiz ihrer bestirrenden Schönheit.

Und es vergingen noch beinahe zehn Minuten, ehe Röhrsdorf kam. Er hatte die Botschaft, zu deren Trägerin sich Felicitas selbst gemacht, nicht sehr gnädig aufgenommen, und mit einer unwilligen Bemerkung über Zudringlichkeit und allzu großen Dienstfeifer hatte er sich wieder an den Bürgermeister gewendet, um das für ihn so schmeichelhafte Gespräch ruhig bis zur Dazwischenkunft anderer Personen fortzusetzen.

Gemächlichen Schrittes schlenbert er nun durch die glänzend erhellten Zimmer, hier und da stehen bleibend, um mit einem der Gäste einige freundliche Worte zu wechseln; aber das verbindliche Lächeln verschwand von seinem Gesicht, als er die Thür des kleinen Gemaches öffnete, in welchem Sarnow voll verzehrender Ungeduld seines Kommens harrete.

„Guten Abend!“ sagte er kurz. „Es thut mir leid, daß Sie warten mußten. Aber man kann als Gastgeber an solchem Abend natürlich nicht in jedem beliebigen Augenblick abkommen. Ist denn wirklich etwas so besonderes vorgegangen?“

Sarnow hatte ein Blatt Papier aus der Brusttasche seines Rockes genommen und reichte es dem Generalconsul mit bebender Hand. (Fortsetzung folgt).

Rhebe vor Wilhelmshafen ein und schiffen sich auf dem „Farewell“ ein. Sie landeten im Vorhafen und fuhrten auf einem Ruderboot nach dem neuen zu tausenden Panzerschiffe zum Stapellauf, von der nach tausenden zählenden Menge enthusiastisch begrüßt. Nach Abschreiten der Ehrenwache bestieg der Kaiser die prächtig drapirte Kanzel, über der sich eine Kaiserkrone wölbte, und hielt die Taufrede, in welcher er das Panzerschiff auf den Namen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ taufte und betonte, er wolle durch den Namen dieses Schiffes antknpfen an Brandenburgs größten Fürsten, den Helben von Fehrbellin, den Kurfürsten Friedrich Wilhelm. Möge das Schiff seinen Feinden zum Verderben, seinen Freunden zur Hilfe und Rettung gereichen. Nach Vollendung des Taufaktes lief das Schiff glücklich vom Stapel. Dem feierlichen Akte wohnten außer dem Kaiserpaare noch bei Prinz Heinrich und die Vizeadmirale Hollmann und Schröder. Der Kaiser trug die Admiralsuniform.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag an Bord der Yacht „Hohenzollern“, begleitet vom holländischen Geschwader im Hafen von Amsterdamm eingetroffen.

Der Einzug des Kaiserpaars in Amsterdam wird sich überaus großartig gestalten. Für das Interesse, welches das Publikum für den Besuch des deutschen Kaisers an den Tag legt, spricht der Umstand, daß für ein Fenster am Damm für den heutigen Einzugstag 700 holländische Gulden bezahlt wurden. Ueberaus hoch sind auch die Preise, welche für Plätze auf den Dampfschiffen, die dem kaiserlichen Aviso entgegenfahren, erlegt worden sind.

Dem „Hamb. Korresp.“ zufolge hat Se. Majestät der Kaiser bei seinem Besuch in Hamburg an Bord der „Cobra“ das Dokument über die Erneuerung des Dreibundes unterzeichnet.

Die Kaiserin Friedrich stattete heute mit der Kronprinzessin von Griechenland und der Prinzessin Margarete dem großherzoglichen Hofe zu Darmstadt einen Besuch ab.

Der Kultusminister hat die Oberpräsidenten angewiesen, mit den Regierungen ihrer Provinzen über die Neugestaltung der Lehrerbefolgungen zu berathen und zu den Konferenzen auch Mitglieder des Provinzialraths, sowie besonders erfahrene Landräthe einzuladen. Bei der Regelung der Gehälter sind u. a. folgende Gesichtspunkte zu beachten: Für jeden Ort ist ein den Preis- und sonstigen Lebensverhältnissen entsprechendes Grundgehalt festzusetzen. Dasselbe ist so zu bemessen, daß ein Lehrer davon die Kosten eines jungen Familienhaushalts bestreiten kann. Neben dem Grundgehalt ist da, wo keine Naturalwohnung gegeben wird, eine besondere Miethentschädigung zu gewähren. Außer dem Grundgehalt ist ferner eine nach dem Dienstalter steigende Zulage zu gewähren. Die Zwischenstufen dürfen nicht unter diejenigen herabgehen, welche für die staatlichen Alterszulagen festgesetzt sind. Bei Schulsystemen, die nicht mehr als acht vollbeschäftigte Lehrer und Lehrerinnen zählen, kann von der Einführung besonderer kommunaler Alterszulagen neben den staatlichen abgesehen werden; es ist aber dann für eine planmäßige Abstufung der Gehälter zu sorgen. Für die Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit sollen feste, jede Willkür ausschließende Normen aufgestellt werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Staatsministers a. D. von Puttkamer zum Oberpräsidenten von Pommern an Stelle des Grafen Behr-Negenbank, der unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz die nachgesuchte Entlassung erhalten hat.

In München wurde heute die dritte Münchener Jahres-Runstausstellung in Gegenwart des Prinzregenten eröffnet. Die Ausstellung ist aus dem In- und Auslande reich und glänzend besetzt. Sie umfaßt gegen 5000 Kunstwerke.

Im Reichstagswahlkreis Nemel-Heidekrug, den Nolke bis zu seinem Tode im Reichstage vertrat, ist seitens der Konservativen Rittergutsbesitzer Schlick-Crottingen aufgestellt worden.

Bei der gestern, Dienstag, in Solingen stattgehabten Ersatzwahl zum Hause der Abgeordneten für den 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Düsseldorf (Kemmerich-Solingen) erhielt der nationalliberale Kandidat Bürgermeister a. D. Theodor Kelders (Dhligs) 468 Stimmen, auf den demokratischen Kandidaten Rechtsanwalt Lenzmann (Lädenfeld) fiel eine Stimme. Der erstere ist somit gewählt.

Ausland.

Wien, 1. Juli. Der Sozialistentag beschloß die Erhebung einer Parteisteuer und die Gründung eines sozialistischen Reichsvereins. Die czechisch-nationalen Sozialisten beantragten, die Partei möge sich wirtschaftlich für international erklären und nach Nationen organisiren. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Vorsitzende schloß dann den Parteitag. Der von der deutschen Sozialdemokratie zum Parteitage abgeordnete „Genosse“ Auer hat sich in Wien nicht blicken lassen.

London, 1. Juli. Das Musikkorps des 1. preussischen Garde-Regiments ist eingetroffen und wird fünf Wochen in England bleiben. Eine Woche lang wird dasselbe in der deutschen Ausstellung spielen. Es sind Unterhandlungen eingeleitet, um das Musikkorps für Konzerte in Albert-Hall und im Kryallpalast zu gewinnen. Auf Wunsch der Königin wird dasselbe auch zu den Hochzeits-Feierlichkeiten in Windsor spielen.

Amsterdam, 1. Juli. Wie verlautet, hat die Königin angeordnet, daß das Deutsche während des Aufenthalts des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria Hofsprache sei.

Amsterdam, 30. Juni. Trotz des Verbotes der Polizei versammelten sich gestern Abend im Lokale Constancia 4000 Sozialisten, welche gegen den Besuch des deutschen Kaisers protestirten. Mehrere Redner hielten beleidigende Ansprachen. Am Abend durchzogen Truppen von Sozialisten die Stadt, fortgesetzt beleidigende Rufe gegen den deutschen Kaiser ausstößend. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die kirikalischen Blätter führen ebenfalls eine direkt feindliche Sprache gegen den Besuch des deutschen Kaisers.

Kopenhagen, 1. Juli. Der französische Gesandte, Graf Daunay, gab anlässlich der Anwesenheit des französischen Geschwaders ein Festmahl, welchem alle Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Estrup, beiwohnten. Der Gesandte

brachte einen Toast auf den König aus; der Abmiral des französischen Geschwaders, Gervais, toastete auf die dänische Flotte.

Petersburg, 1. Juli. Der Stadthauptmann von Petersburg, Gresser, hat angeordnet, daß, um dem unberechtigten Aufenthalt von Hebräern in der Residenzstadt vorzubeugen, die hebräischen Handwerker beim Verlassen von Petersburg sofort aus den betreffenden Zunftlisten zu streichen und ihre Familien und Angehörigen an die Orte ihrer Seßhaftigkeit abzusertigen sind.

Newyork, 1. Juli. Nach den hier zirkulirenden Meldungen aus Juique hat ein heftiger Kampf zwischen den Panzerschiffen „Quascar“ und „Coquimbo“ stattgefunden. Details fehlen noch.

Provinzialnachrichten.

(S) Straßburg, 1. Juli. (Zurückgekehrte Auswanderer. Ueberfahren. Personalien). Die Auswanderungslust nach Brasilien hat in den letzten Tagen einen heftigen Dampfer erhalten durch die Erzählungen der Zurückgekehrten über die dort und während der fünfmonatlichen Reise ausgestandenen Qualen. Ein ganzer Wagon dieser in bedauerlicher Verfassung angekommenen Bekehrten stieg vorgestern hier an und vertheilte sich über Stadt und Land diesseits und jenseits der Grenze. Die brasilianischen Behörden sollen die Leute sogar durch Brigaden zum Vorbleiben zu zwingen versucht haben. — Heute Vormittag fuhr ein hochbeladener Heuwagen in dem Dorfe Malken das hiesige Mädchen des Arbeiters S. Der Tod des Kindes, dem ein Rad von Papius ist der Regierungssupernumerar Pfeiffinger aus Marienwerder hierher verlegt.

(K) Krojanke, 1. Juli. (Feuer). Gestern Nachmittag brach in dem Dorfe Schönfeld Feuer aus, das die Gebäude der Besitzer Arndt und Berndt daselbst in kurzer Zeit in Asche legte.

Bromberg, 1. Juli. (Handelsminister Frhr. v. Berlepsch) trifft hier am Freitag den 3. d. M. in Begleitung des Regierungspräsidenten Himly aus Posen ein.

o Posen, 1. Juli. (Entlassung eines Geschworenen). Vor Beginn der heutigen Schwurgerichtssitzung beantragte einer der Geschworenen, ein Bauerngutsbesitzer, ihn von den Pflichten eines Geschworenen zu entbinden, weil er sich nicht in so günstigen Vermögensverhältnissen befinde, daß er im Stande wäre, sich den Aufwand, den eine vierwöchentliche Anwesenheit in Posen erfordere, zu leisten. Der Gerichtspräsident erachtete das Gesuch für begründet und entließ den Geschworenen.

dt Posen, 1. Juli. (Ferienkolonien. Pospen). Die heutige verordneteversammlung bewilligte dem polnischen Komitee für Ferienkolonien 500 Mk. als Beihilfe zur Ausübung polnischer Schulferien die Sommerpflege. — Der diesjährige Pospen im Neutomischeler Distrikt entwickelt sich bei der günstigen Witterung recht kräftig. Die Pflanzen treiben reichlich Seitenäste und haben die Gerüste hoch und dicht belaubt. Die frühe, regnerische Witterung der ersten Junihälfte magte wohl das Wachstum, verhinderte aber auch Insektschäden. Alter Pospen ist noch in ziemlicher Menge am Lager und wird mit 125 bis 150 Mark bezahlt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2. Juli 1891.

(Personalnachrichten aus dem Bezirk der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg). Der Regierungsbaumeister Wenzel in Bromberg ist der Eisenbahndirektion zu Breslau überwiesen. Geh. expedirenden Sekretär und Kalkulator im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgeschieden. Der Gütere Expedient Appel in Danzig ist zum Gütere Expeditionsvorsteher ernannt. Verlegt sind: die Expedienten Mayer in Stallpönen nach Litz und Tolk in Bromberg nach Köstritz Vorstadt, Stationsaufseher Ueberlein in Karthaus, Stationsassistent nach Danzig l. Th., die Stationsassistenten Bergemann in Braust, Baginski in Thorn, Reibert in Poppo als Stationsassistent nach Königsberg. Die Prüfung haben bestanden: Stationsassistent Henkel in Belgard und Stationsdiätar Cramer in Bischof zum Stationsassistenten und Gütere Expedienten; Stationsassistent Maaß in Kreuz zum Gütere Expedienten, Stationsassistent Vorbuch in Jablonowo und Stationsdiätar Borck in Pudewitz zum Stationsvorsteher, die Stationsassistenten Dahms in Müncheberg, Krause in Schönlanke, Wendland in Bielefeld zum Stationsassistenten, Vorarbeiter Schleuder in Bromberg zum Vorarbeiter.

(Personalien). Der königliche Eisenbahnbaumeister Schlotmann vom Betriebsamt Thorn ist zum Bau- und Betriebsinspektor ernannt. Der Feldwebel Gauerke vom Bezirkskommando Thorn ist zum Feldwebel in Strelno, Provinz Posen, ernannt.

(In der diesmaligen Schwurgerichtsperiode) wird auch noch die Strafsache gegen den Rittergutsbesitzer Leon Salomon Hohenhausen wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt werden. Salomon hierzu ist auf den 8. Juli vormittags 9 Uhr anberaumt. Salomon war vor längerer Zeit gegen Stellung einer Kaution von 300 000 Mk. aus der Haft entlassen worden. Es hieß auch, daß Verfahren sei eingestellt. Das Gericht beruhte auf Unwahrheit, denn Salomon ist wieder verhaftet worden.

(Verpflanzungszuschüsse). Im Bereich des 17. Armeekorps sind für das dritte Quartal 1891 die Verpflanzungszuschüsse pro Mann und Tag wie folgt festgelegt: auf 12 Pf. in Neustadt, 14 Pf. in Stargard, Marienburg, Rosenberg, Stolp und Schlawa; 15 Pf. in Königsberg, Thorn und Stralsburg; 16 Pf. in Danzig, Graudenz, Marienwerder, Miesenburg und Soldau; 17 Pf. in Di. Eylau und Osterode; 18 Pf. in Thorn.

(Verheirathung von Geistlichen). Das Konsistorium in Danzig hat für seinen Aufsichtsbereich eine allgemeine Anordnung erlassen, daß jeder Geistliche, welcher sich verheirathen will, diese seine Absicht unter Angabe des Namens der Braut — und zwar in der Regel mindestens drei Wochen vor der Eheschließung — dem Konsistorium schriftlich anzuzeigen hat.

(Stadtverordnetenversammlung vom 1. Juli). Anwesend waren 23 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Prof. Bechtold. Am Tische des Magistrats die Herren Bürgermeister Schuster, Stadtkämmerer Dr. Gerhardt, Stadtbaurath Schmidt, Oberförster der Tagelöhner Stadtrathe Engelhardt und Löschmann. — Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende die Einladung des hiesigen Turnvereins zu dem am nächsten Sonntage stattfindenden Kreisturntage. — 1) Durch Entlassung werden ohne Debatte erledigt die Superrevisionen der Pflanzkassen pro 1890/91, der Waisenhauskassen pro 1890/91, der Kinderheimkassen pro 1890/91, desgleichen der Finalablässe pro 1889/90 der Waisenhauskassen, der Kinderheimkassen, der Ziegeleikassen. In dem Berichte über die Ziegeleikasse heißt es, daß der Betrieb sich kleiner gestaltet, als der Vorjahre vorausgesetzt. Die Preise fielen und der Abzug weniger schlant war. — 2) Nach Erledigung dieser Rechnungen stellt Bürgermeister Schuster die Veranlassung den neuen städtischen Oberförster Herrn Schaefer vor. — 3) Herr Baumeister Soppart beabsichtigt auf dem Frau Drevitz gehörigen Grundstücke Gulmer Vorstadt Nr. 201 ein Dampfwerk zu errichten, und fragt an, ob die städtischen Behörden in die ihm zur Bedingung gemachte Entsendung willigen würden. Soppart ertheilt nach längerer Debatte, die sich nur um ein formelles Bedenken dreht, eine bejahende Antwort. — 4) Der Termin für den Inkrafttreten der erhöhten Hundsteuer wird auf den 1. Oktober festgesetzt. — 5) Dem Bureaugehilfen Hauenstein wird eine Umgehungsentschädigung von 43 Mk. gewährt. — 6) Die Bedingungen für die Benutzung der Fähr durch Eisenbahnbeamte werden vom Magistrat folgt interpretirt: Eisenbahnbeamte, welche in diesseitigen Stadteigenen

und in Podgorz wohnen, erhalten Abonnementskarten nur für ihre Person; Eisenbahnbeamte, welche im jenseitigen Stadtbezirk wohnen, erhalten Abonnementskarten auch für ihre Familien und Dienstleute. — 7) Der Magistrat beantragt, zu Reparaturarbeiten im Rathhause (Ausbesserung des Daches und der Balkenlage im Thurme) 5000 M., zum Ausbau des großen Rathhauseales 8500 M. und zur Erneuerung der Haupttreppe 1000 M. zu bewilligen. Bürgermeister Schuffebrus beantragt die Forderung auf den Ausbau des Rathhauseales mit dem Hinweis auf die ungenügenden Büroräume. Es müssen Räume für das Ständesamt, den Oberförster, den Syndikus und das Bureau II geschaffen werden. Die soziale Gesetzgebung habe der Stadt vermehrte Arbeitslast gebracht. Aber auch ohne dies seien die Räume völlig ungenügend. Stadtbaurath und Oberförster z. B. müssen sich mit einem Bureau behelfen und auch dieses werde noch häufig durch Kommissions-Sitzungen in Anspruch genommen. Im Interesse der städtischen Verwaltung bitte er um Annahme der Vorlage. Die Ausschüsse haben mit Rücksicht auf die bevorstehende Verlegung des Amtsgerichts beschlossen, von einem kostspieligen Ausbau des Rathhauseales abzusehen. Stv. Fehlaue meint, man solle nicht erst Flickearbeit thun, sondern warten, bis das Amtsgericht anderweitig untergebracht ist. Wir müssen überhaupt in den Bauten ein langsames Tempo einschlagen, denn die Steuern sind nachgerade auf eine bedenkliche Höhe gestiegen. Wie jeder Arbeiter muß auch die Stadt mit ihren Mitteln haushalten. Die Ausgaben über die Bureau sind übertrieben. Man hat Kassenräume gebaut, und jetzt steht ein solcher Raum unbenutzt da. Redner mahnt die Stv., die Stadt nicht weiter in Schulden zu stürzen. Was notwendig ist, wolle er bewilligen, nämlich die Reparaturen am Dache und im Thurme, sowie die Herstellung der Haupttreppe, welche letztere sich aber billiger ausführen lasse. Den Saalbau solle man bis zur Verfügbarkeit des ganzen Rathhauseales vertagen. Bürgermeister Schuffebrus meint, was jetzt gebaut werde, bleibe auch für die Zukunft; denn dies sei schon ein Teil des beabsichtigten Umbaus. Die Verlegung des Amtsgerichts könne noch 6—7 Jahre dauern, und die Raumbedürfnisse seien jetzt schon unabweisbar. Stadtrath Engelhardt entwirft eine drastische Schilderung der Verhältnisse, die im Bureau II herrschen, und sagt, man hätte anstatt jetzt lieber beim Artushofbau sparen sollen. Stadtbaurath Schmidt verweist darauf, daß ein Grund, warum die Thorer städtischen Beamten so häufig wechseln, mit in den unerträglichen Bureauverhältnissen liege. Nachdem noch die Stv. Wolff und Fehlaue sich gegen den Magistratsantrag, soweit er den Ausbau des Saales betrifft, geäußert, wird die für letzteren geforderte Summe abgelehnt, dagegen 5000 M. für Reparatur und 800 M. für die Treppe bewilligt. Das Geld soll aus der Postkasse entnommen werden. — 8) Von dem Protokoll über die am 24. Juni vorgenommene Revision der Kammereinkasse nimmt die Versammlung Kenntniß. — 9) Dem zweiten Schlachthaus-Hierarch Schlanges werden an Umzugskosten 52 M. bewilligt. — 10) Zu Armendeputirten an Stelle der Herren D. Pryzbil und Schornsteinfegermeister Fudis, welche die Wahl abgelehnt haben, werden die Herren Tischlermeister Fehlaue und Schlossermeister Labes gewählt. — 11) Mit der Erhöhung des Pflanzgeldes für die Kinder des Waisenhauses und Kinderheims von 28 auf 30 Pfg. pro Kopf und Tag erklärt sich die Versammlung einverstanden. — 12) Zur Beschaffung eines Lehrmittels für die höhere Mädchenschule werden 200 M. ausgesetzt. — 13) Zur Verpachtung einer Ackerparzelle an den Privatförster Wittenberg zu Hilsförsterei Olf für den jährlichen Pachtpreis von 6 M. ertheilt die Versammlung ihre Zustimmung. — 14) Von der probeweisen Einstellung des Zeugfeldwebels Post aus Hannover als zweiter Kalkulator wird Kenntniß genommen. — 15) Die Unterhaltung der Dächer auf dem Kinderheim, Waisenhaus und Wilhelm-Augusta-Stift wird an Dachdeckermeister Kraut für seine Vorschlagsforderung von jährlich 120 M. vergeben. — 16) Die Handelskammer beabsichtigt, den Kohlenplatz am neuen Lagerhause zu überbauen. Die Stv. stimmen dem Verträge mit der Bedingung zu, daß die Handelskammer vorerst Projekt und Kostenanschlag einreiche. — 17) Ein Gesuch der Ausweisung von der Kommunalsteuer wird genehmigt. — 18) Für die Ausführung von Inschriften am Waisenhaus und Kinderheim, welche die Bezeichnung des Zweckes, die Gründung und des Neubaus enthalten, werden 250 M. bewilligt. — 19) Die Verpachtung des westlichen Ladens im Artushof erfolgt an die Firma Doliva und Kaminski für ihr jährliches Pachtgeld von 1400 M. auf 3 1/2 Jahre. — 19) Kammerrath Dr. Gerhardt theilt schriftlich mit, daß er zum besetzten Stadtrath in Polen gewählt ist, und bittet, die hiesige Stelle möglichst bald auszu-schreiben; er gedanke seine Stellung am 1. Oktober, jedenfalls aber erst nach Eintritt des neuen Kammerraths aufzugeben. Die Versammlung beschließt, die Stelle sofort auszuschreiben, die Wahl aber erst nach der Wahlprüfung des Herrn Dr. Gerhardt vorzunehmen und die Bewerbung auf solche Herren zu beschränken, welche die Staatsprüfung für Justiz oder Verwaltung bestanden haben. — (Der heutige Papststreik) zu Ehren des hier anwesenden kommandirenden Generals des 17. Armeekorps Generalleutnant Venke, Excellenz, beginnt um 9 Uhr vom Kriegerdenkmal aus; er wird ausgeführt von den beiden Infanterielapellen und der Pionierkappele nebst Spiel-leuten der genannten Truppenteile. — (Zur Verpachtung der Gesellschaftsräume im Artushofe) stand heute im Rathhause Termin an. Es boten Herr Hilscher 4000 M., Herr Hendrichs-Berlin (früher Schützenwirth in Thorn) 5000 M., Herr Wicht-Thorn 6000 M., Herr Meyling-Stettin für die ersten 3 Jahre je 8000 M., für die folgenden Jahre je 9000 M. Herr Meyling stellt aber noch weitgehende Bedingungen, die sich auf Möblirung, Anlage eines Cirkelzimmers zc. beziehen. — (Sommerfest.) Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete gestern Nachmittag im Ziegeleipark ein Sommerfest. Das günstige Wetter hatte ein sehr zahlreiches Publikum herausgelockt, welches seiner Wohlthätigkeit an den Verkaufsständen vollen Lauf lassen konnte. Junge Damen in hellen Sommerkleidern luden die kaufslustige Herrenwelt ein, sich bei ihnen durch Speise und Trank zu erquicken, und besonders lehreres geschah bei des Tages Last und Hitze in ausgiebigem Maße. Verlosungen führten der Kaffe reichliche Unterstützung zu; so brachte z. B. ein Blumenbouquet in einer sogenannten amerikanischen Versteigerung über 70 M. Anzuerkennen ist noch die Unermüdblichkeit der Pionierkappele, welche unter Leitung des Militärmusikdirigenten Herrn Müller bis zum späten Abend für musikalische Unterhaltung sorgte. Warum übrigens die Straßenbahn am Abend nicht mehrere Wagen hinter sich herziehen, ist nicht recht ersichtlich, denn der größere Theil des Publikums war durch die Ueberfüllung der Wagen gezwungen, zu Fuß zu gehen, obwohl am Kinderheim stets mehrere Wagen unbenutzt standen. Die Wagen blieben, wie uns gesagt wurde, für den Nothfall in Reserve; wir meinen, daß ein solcher Fall vorliegt, wenn das Publikum keinen Platz mehr findet. — (Aus der Sommerfrische) sendet uns ein Unbenannter, aber jedenfalls ein Freund unseres Blattes und Mitbürger unserer Stadt, folgende Epistel: „Kam zeigten sich in diesem Jahre die ersten warmen Sonnenstrahlen, da begann meine liebe Frau zu kränkeln. Lange forschten wir nach der Ursache, doch gelang es uns beiden nicht, den wunden Punkt zu entdecken. Da befragten wir denn einen Arzt und dessen Scharfblick hatte sofort erkannt, daß meiner Frau nichts anderes fehle, als — eine Sommerwohnung. Natürlich, auch meine liebe Frau von der Mode hatte, aber das Faktum stand fest: sie hatte ihn! Ich versuchte zwar, mit allen möglichen Mitteln ihr Heilung zu verschaffen, indem ich ihr bereits im April einen neuen Hut und zu ihrem im selben Monat zum unsofortigen Anzuge ein hübsches Armband schenkte, jedoch war alles vergebens. Auch als ich ihr vorstellte, daß Annas Einsegnung, und selb Geld gekostet, während meine bisherigen Geschäftseinnahmen gerade in diesem Jahre in umgekehrtem Verhältnis dazu gestanden hätten, vergebens sagte ich zu mir: „Sei ein Mann!“, es half alles nichts und schließlich ging es mir wie dem Koloß auf thürnen Füßen, ich

fiel um und mein Widerstand zerbrach wie der Schneemann in der Märzsonne. Ich gab also meine Einwilligung in der Hoffnung, dadurch den lange beeinträchtigten häuslichen Frieden wiederherzustellen; leider hatte ich mich getäuscht, denn nun ging der Tanz erst recht los. Zuerst hieß es eine Sommerwohnung suchen, zu welchem Zwecke ich eine Annonce in Ihr geschätztes Blatt einrückte, welche den Erfolg hatte, daß ich gegen 100 Angebote aus allen Gegenden der Windrose erhielt. Nun hatte ich die Wahl, aber auch ihre Qual. Ich sonderte diese Angebote und behielt ungefähr zwanzig davon, in der Hoffnung, darunter etwas Passendes zu finden, steckte sie zu mir und benutzte täglich meine freie Zeit zu Aus-süßen in die Umgegend. Was ich dabei gelitten, wie ich vom Durst gepeiniget, von Mücken zerstoßen, vom Plazregen im freien Felde über-rascht, von Röttern an meinem Leben bedroht wurde, das will ich hier nicht weiter ausmalen. Endlich hatte ich eine Wohnung gefunden, die mir zusagte und auch Gnade vor den schönen Augen meiner gestrenge-n Ehehälfte fand. Ich glaubte jetzt Frieden zu haben, doch nur im Grabe ist die Ruhe. Ich wurde durch ein Nachwort meiner Aurora auf den Hausboden geschickt, um hier Kisten, Koffer und Reiseförbe in Stand zu setzen. Nachdem dies geschehen, wurde die gesammte Garderobe der Familie einer fürchterlichen Musterung unterzogen und da stellte sich (natürlich) heraus, daß meine Frau ein Reisekleid, dito Hut und Schirm, Anna ebenfalls einen Schirm, Hut und Reisekleid nöthig hätten. . . . Nachdem diese Vorbereitungen getroffen, ging es an das Einpacken des „Nöthigsten“, worunter meine Frau alles das verstand, was sich aus sämmtlichen Spinden und Kommoden herausnehmen ließ, und gelang sah es in unserer Wohnung wie in einem Trödelladen aus. Dabei konnte ich nicht einmal mehr auf dem Sopha sitzen, weil darauf die frisch von der Schneiderin gekommenen Kleider meiner Frau und Tochter ausgebreitet lagen. — Auf alle Einzelheiten meines gequälten Daseins will ich weiter nicht eingehen und nur noch erwähnen, daß ich 3 Tage lang kein anderes Mittagbrot bekam, als Bouletten mit Kartoffeln und Kartoffeln mit Bouletten, weil dies „am schnellsten ginge“, wie Aurora sagt. . . . Endlich war der Tag der Abfahrt da und in zwei hochbepackten Wagen fuhren wir zum Thore hinaus, einem ungewissen Schicksal entgegen. Ade, liebe alte Stadt, mit deinem kühlen Rathskeller und deiner traulichen Stude, „wer weiß, wann wir uns wiedersehen!“ — (Der Landwehrverein) hält morgen (Freitag) Abend im Tivoli eine Versammlung ab. — (Der Kriegerverein) hat am Sonnabend Abend bei Nicolai eine Versammlung. — Am Sonntag findet für die Mitglieder und deren Angehörige im Nicolai'schen Garten ein Konzert mit darauf folgendem Tanz statt. — (Theater.) Herr Theaterdirektor Pötter theilt uns mit, daß er am 7. Juli die Sommerfaison in Thorn eröffnet. Das Thorer Publikum wird wiederum mit einer Reihe von Novitäten bekannt gemacht werden, deren Aufführungsrecht Herr Pötter für Thorn erworben hat. Herr Pötter hat sein Personal neu zusammengestellt und insofern eine erwünschte Neuerung eingeführt, als die Preise durchgängig ermäßigt sind. Die Erfolge der Pötter'schen Gesellschaft durch mehrere Saisons in Thorn hindurch ertheilen uns weiterer Empfehlung; sie darf auch diesmal guter Aufnahme versichert sein. — (Die Leipziger Sänger) der in Thorn bestrenommirten Direktion Semada werden vom nächsten Dienstag ab im Schützenhause mehrere humoristische Soireen geben. — (Gewitter.) Ein starkes Gewitter entlud sich heute früh zwischen 3 und 4 Uhr über Thorn. Gewaltiger Sturm, starker Regen und Hagel durchtobte die Luft. Von nennenswerthen Schäden ist bisher nichts bekannt geworden. — (Schwurgericht.) Schluß der gestrigen Verhandlung. Jablonski wollte nach Hause gehen und suchte auch den Weid dazu zu bewegen, indeß vergebens. Weid verhöhte die Schuhmachergesellen, es kam zu Streitigkeiten, welche in eine große Schlägerei ausarteten, wobei mit Messern und Steinen zugeschwungen wurde. Weid trug erhebliche Verletzungen, insbesondere eine Stichwunde am Kopfe davon; er wurde durch Herrn Dr. Szuman hier operirt, konnte aber nicht am Leben erhalten werden, weil die Wunde am Kopfe zu tief war, sodaß Gehirn-eiterung eintrat. Er verstarb am 2. Oktober v. J. Dem Angeklagten Nabolph wird zur Last gelegt, daß er dem Weid den tödtlichen Stich in den Kopf mit einem Messer versetzt habe, und Jablonski soll sich auch des Messers bedient und damit den Angeklagten Konowski an der Hand verletzt haben. Nach Schluß der umfangreichen Beweisaufnahme erachtete das Schwurgericht den Nabolph der vorläufigen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, Jablonski der Betheiligung an einer Schlägerei, durch welche der Tod eines Menschen verursacht ist, und die übrigen Angeklagten der gemeinschaftlichen Körperverletzung für schuldig. Den letzteren wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Strafurtheil lautete auf 4 Jahre Gefängniß unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft gegen Nabolph, auf je 1 Monat Gefängniß gegen Chylinski, Schulz, Affeldt, Matuszewski, Konowski und Ziwnski, auf 1 Woche Gefängniß gegen Piechoci und auf 3 Monate Gefängniß gegen Jablonski. Die Verhandlung erreichte erst um 9 1/2 Uhr abends ihr Ende. — In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Grafmann und Gerichtsassessor Goldstandt. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. Die Geschworenenbank bildeten folgende Herren: Postdirektor Dobberstein-Thorn, Gutbesitzer Oniadowski, Gr. Gorgeniya, Gutbesitzer Rothmundt, Neu-Schönsee, Postmeister Meyer-Löbau, Rentier Martens-Meu Schönsee, Gutbesitzer Pohl-Dezyz, Kreisbauemeister Niye-Strasbourg, Gutbesitzer Hewelke-Zastrzembie, Kaufmann Rutkowski-Lautenburg, Gutbesitzer Brud-Willisak, Gutpächter von Grabowski-Tillig. — Angeklagt ist der Musikus und Schneider Alexander Sablowki aus Briesen wegen Meineides. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: S. lebte mit seiner Ehefrau in unglücklicher Ehe. Es kamen öfter Streitigkeiten zwischen ihnen vor, und S. verließ die Ehefrau, mietete sich eine besondere Wohnung und brachte die Ehescheidungsklage bei Gericht an. Kurze Zeit hindurch, nachdem er schon gesondert wohnte, besorgte die Ehefrau noch die Wäsche für ihren Mann. Ab und zu erschien letzterer bei der Ehefrau, um sich die Wäsche abzuholen. Als er zu diesem Zwecke im August v. J. wieder zu seiner Ehefrau kam, geriethen beide in Streit, in dessen Verlauf S. von seiner Frau angeblich gemißhandelt wurde. Auf Anzeige des S. hin wurde das Strafverfahren gegen die Ehefrau eingeleitet, in welchem Angeklagter als Zeuge vernommen wurde. Im Termine vor dem Schöffengericht zu Briesen beschwor Angeklagter als Zeuge, daß ihn seine Ehefrau an dem in Rede stehenden Tag beschimpft und mit einem Schrubber mehrmals über den Kopf und die Hände geschlagen, so daß er bedeutende Verletzungen davon getragen habe. Er habe seine Ehefrau nicht beschimpft und nicht geschlagen. Auch seine Pflegerochter, die sich bei seiner Ehefrau aufgehalten und bei dem Streit für letztere Partei ergriffen, habe er nicht mißhandelt. S. behauptet, er habe garnicht beabsichtigt, seine Ehefrau wegen der ihm zugefügten Körperverletzung zu denunziren. Er habe die Denunziation ebensowenig geschrieben wie unterschrieben, habe sie auch nicht schreiben lassen, und er wisse nicht, wie sie zur Staatsanwaltschaft gekommen sei. Die Beweis-

aufnahme ergab jedoch die Schuld des Angeklagten, worauf der Gerichtshof ihn zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 4 Jahre und dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurtheilte. — Die zweite Sache betraf den Rätbner Andreas Beszimecki aus Weßalowo ebenfalls wegen Meineides. Die Deffentlichkeit während der Verhandlung dieser Sache war ausgeschlossen. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. — (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde eine Person genommen. — (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,58 Meter über Null. Das Wasser fällt jetzt. Der Hochwasserfahnenball ist herabgelassen. Die Wassertemperatur beträgt heute 19 Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Danzig“ mit voller Ladung Zucker, Reis, Seringen zc. und drei beladenen Rähnen im Schlepptau aus Danzig. Auf der Thalfahrt der Dampfer „Thorn“ mit einer Ladung Weizen aus Bloclawel. Abgefahren ist der Dampfer „Wilhelmine“ mit einer Ladung Spiritus, leeren Bierfässern, Pfefferkuchen zc. nach Königsberg, der Dampfer „Danzig“ mit Ladung und zwei beladenen Rähnen im Schlepptau nach Rieszawa und der Dampfer „Thorn“ mit einer Ladung Weizen, Gerste, Hafer und Spiritus nach Danzig. **Mannigfaltiges.** (Das neue Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“), welches der Kaiser am Dienstag in Wilhelmshafen taufte, ist verhältnißmäßig sehr schnell, nach genau 1 1/4 Jahren fertig geworden. Verbaut sind in demselben 4000 Tons Eisen und Stahl. Schon mehrfach erwähnt wurde, daß diese im Verhältniß zu ihrer Größe keineswegs plump aussehenden Panzer die größten Schlachtschiffe sein werden, über welche Deutschland verfügt. Jedes der 4 Schiffe soll 10 000 Tons Raum-Inhalt haben und erhält bei einer Länge von 115 m und einer größten Breite von 19 1/2 m einen Tiefgang von 7,4 m. Da die Panzer, wenn sie den Anforderungen eines modernen Kriegsschiffes entsprechen sollen, auf große Schnelligkeit bedacht sein müssen, so hat man sehr starke Maschinen — dreicylindrige Expansionsmaschinen von 8000 Pferdekraften — gewählt, die vermittels einer Doppelschraube dem Schiffe eine Höchstgeschwindigkeit von 15 1/2 Seemeilen in der Stunde verleihen. (Liebesidylle.) Aus Neuz wird erzählt: Ging da am vorigen Montag Abend weltvergessen und liebeselig ein Pärchen den grünen Weg an der Bleiche vor dem Hammerthor entlang spazieren. Wie das so unter Liebesleuten gebräuchlich, tauschten sie gegenseitig Versicherungen unwandelbarer Treue, und der junge Mann war eben im Begriffe, seine redlichen Absichten durch einen komplizirten Schwur zu bekräftigen, da führte der Weg sie abwärts ins Grüne. Befeligt schaute sie ihn an, ihn, „den Herrlichsten von allen“, und gleich darauf saßen beide — bis an den Hals im Wasser des schiffbestandenen Weihers, dessen grüne Fläche sie — Liebe macht blind! — für eine Wiese gehalten. Er hatte sich schnell wieder „herausgebrasselt“, aber sie steckte so fest und tief in dem Moraste, daß es erst herbeigeholter Hilfe gelang, sie mit vieler Mühe wieder aufs Trockne zu bringen. **Briefkasten.** Zum Kreisturntage. — Der betr. Artikel ging uns zu spät zu, um noch Verwendung zu finden. **Telegraphische Depeschen der „Thorer Presse“.** Krefeld, 2. Juli. Ein Wirbelwind zerstörte fast sämtliche Baulichkeiten auf dem Festplatze des rheinischen Bundeschießens. Amsterdam, 2. Juli. Beim gestrigen Galadiner brachte den ersten Toast die Königin-Regentin auf den deutschen Kaiser aus; der Kaiser toastete alsdann auf die Königin-Regentin. Warschau, 2. Juli, 11 1/2 Uhr vorm. Wasserstand der Weichsel heute 2,05 Meter. Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn. **Telegraphischer Berliner Börsenbericht.** 2. Juli | 1. Juli

Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	280—25	230—20
Wechsel auf Warschau kurz	230—10	230—05
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98—80	98—80
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—70	72—70
Polnische Liquidationspfandbriefe	62—30	69—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96—20	96—
Disconto Kommandit Antheile	177—	177—
Oesterreichische Banknoten	173—80	174—20
Weizen gelber: Juli	232—50	231—75
September-Oktober	210—25	207—25
Wolfe in Newyork	104—90	104—60
Wolfe: Ioto	211—	212—
Juli	208—	208—
Juli-August	200—50	199—
September-Oktober	195—25	193—50
Rüßöl: Juli	58—40	58—30
September-Oktober	58—50	58—50
Spiritus:		
50er Ioto	—	—
70er Ioto	47—30	47—30
70er Juli-August	46—50	46—70
70er Sept.-Okt.	44—60	44—70
Disfont 4 pCt. Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

 Königsberg, 1. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Ohne Zubuhr. Wolo kontingentirt 72,00 M. Wf. Wolo nicht kontingentirt 49,00 M. Gd. Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 2. Juli 1891. Weiter: heiß. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.) Weizen geschäftslos, 122/3 Pfd. bunt 223/4 M., 125/6 Pfd. hell 225/6 M., 128/30 Pfd. hell 228/230 M. Roggen etwas fester, sehr kleines Geschäft, 114/115 Pfd. 195/6 M., 117/120 Pfd. 197/200 M. Gerste ohne Handel. Erbsen Mittelwaare 149—151 M., Futterwaare 144—146 M. Hafer 152—155 M. **Meteorologische Beobachtungen in Thorn.**

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
1. Juli.	2hp	756.7	+ 26.0	SW*	5	
	9hp	755.0	+ 22.8	C	4	
2. Juli.	7ha	754.4	+ 19.6	SW*	4	

 Freitag am 3. Juli. Sonnenaufgang: 3 Uhr 44 Minuten. Sonnenuntergang: 8 Uhr 23 Minuten.

